

5. „Religionen sind dem Volke notwendig, und sind ihm eine unschätzbare Wohltat. Wenn sie jedoch den Fortschritten der Menschheit in der Erkenntnis der Wahrheit sich entgegenstellen wollen; so müssen sie mit möglichster Schonung bei Seite geschoben werden.“ Arthur Schopenhauer (1788-1860): Die Welt als Wille und Vorstellung. Zweiter Band. Ergänzungen zum ersten Buch. 17. Über das metaphysische Bedürfnis des Menschen.

Vom Mythos zum Logos und zurück

Feuer. Lärm. Angst. Eines Tages als die Menschheit gerade ihrer Wiege in Afrika entstieg war, da kam ein grelles Licht aus dem düsteren Himmel. Blaues Feuer zog seine brechende Bahn zur Erde und ging als Buschbrand auf die spärliche Bewaldung nieder, es krachte ohrenbetäubend als hätte ein Riese mit seiner glühenden Faust auf die Erde eingehauen. Eine Antilope entfloh dem Feuer nicht und als sie den ersten Schock überwunden hatten und sich dem Phänomen näherten, fanden die ersten Menschen ihren gegarten Körper und priesen das blaue Licht, das vom Himmel kommt für dieses wundersame Mahl. So oder ähnlich könnte es gewesen sein, als die lange Geschichte der Religion ihren Anfang nahm. Ihre Geschichte sollte andauern und schließlich zu einer identitätsstiftenden Allmacht in späteren Zeiten werden, präsent in Kunst, Kultur, Sprache und ja, teilweise als Säule, als Stütze im Leben. Doch inwiefern wurden die Urmenschen damals getäuscht; zu einem Pakt mit einem Hirngespinnst gezwungen, weil sie es schlichtweg nicht vermochten, die Erklärung für das Phänomen aufzubringen, die wir heute dafür haben, inwiefern wurden wir im Laufe der Zeit immer mehr an jene Stütze, jene Säule angekettet, ohne die wir nicht mehr aufrecht stehen zu können glaubten. Es musste so kommen, dass plötzlich manchen wenigen ein Geistesblitz kam; ein Moment des Abschüttelns jener Fessel, ein Augenblick: ein Blitz ist eine elektrische Entladung und was machen wir mit Gott?

Die Religionsphilosophie hat Kant mit der Frage „Was darf ich hoffen?“ beschrieben, aber er widmete sich auch der Frage nach dem warum. Warum gibt es denn das Bedürfnis, eine oberste Kausalität, einen Gott zu erschaffen? Es ist die Frage nach der Suche des Bedingungslosen: der unbewegte Bewegter, wie er in der Theologie häufig genannt wird. Eines ist sicher: den Menschen fiel es leicht, sich verschiedene Götter zu schaffen, durch die sie sich die Welt erklärten. Die Geschichten wurden gerne erzählt und somit von Mund zu Mund weitergegeben oder aber auch niedergeschrieben. Die schöne Geschichte stand im Vordergrund und man *glaubte* sie, man konnte doch nicht wissen. Man sagte sich zwar auch wie Phänomene erklärbar seien, aber vor allem war es die Faszination der Erzählkunst, die

Moral hinter Sagen und Mythen, die das Leben zauberhaft und die Kunst göttlich machte. Religion kann man in diesem Sinne als Versuch verstehen, zu unserer Welt ein perfektes Gegenbild zu entwerfen. Doch schließlich begannen weise Menschen Fragen zu stellen. Sie fingen an, die Welt zu erforschen und griffen dabei nicht auf das übliche gesponnene Seemannsgarn zurück. Sie stellten Theorien auf; allein das Konzept der Theorie, die nicht so verschleiern und festsitzend wie ein Glaube ist, der sich kaum bewegen lässt und kein Licht, nur Nebel ins Dunkel bringt. Diese Menschen waren Philosophen und schon bald gab es an ihrer Zahl viele. Sie diskutierten, verwarfen Thesen über Hypothesen, stimmten sich zu und stritten sich. Es waren angesehene Menschen, die sich da zu Gesprächen trafen, sich mit Schülern auseinandersetzten und die Welt in ihrem Sein an sich zu erfassen suchten. Da gab es aber auch die anderen, die weniger gut akzeptiert wurden, die verrückt genannt oder verrückt wurden, die schließlich als Einsiedler und Eigenbrötler lebten und zeitlebens die „Unbequemen“ waren. In einem Fass hausende Hunde, diskreditierte Genies, deren Weisheit in einem Schierlingsbecher ertränkt wurde. Nein, die Religion war nicht nur das Mittel zum Zweck und das heitere passe-temps, die Religion wurde zu Institution. Hohepriester und Hohepriesterinnen allein waren fähig mit Gott zu kommunizieren und ihr Ansehen stieg beachtlich. Sie hatten nun immer größeren Einfluss und mit Religion wurde Politik betrieben wie noch nie. Häretiker, Ketzer wurden diskreditiert, an den Pranger gestellt, gefoltert, verbrannt, geköpft, gekreuzigt. Es genügte auch, politische Feinde zu Götzenanbetern zu machen, um sie aus dem Weg zu räumen, alles im Namen Gottes. Schlachten wurden geführt, Kreuzzüge auf heilige Mission gesandt, Missionare kämpften sich in die hintersten Winkel der Welt vor -die eine Scheibe war- um den heiligen Glauben zu verbreiten wie Infizierte ein Virus. Goldene Päpste fraßen den Gläubigen die Haare vom Kopf und feierten rauschende Orgien mit ihren Mätressen. Natürlich wollten die Stellvertreter Gottes die Macht nicht abgeben, ein jeder Zweifel an ihrer Rechtmäßigkeit war ihnen ein Dorn im Auge. Und dennoch, trotz alledem betete das Volk. Es hatte immerhin seine Stütze, in jedweder Not. Wir sind vergänglich, wir sind umgeben von Vergänglichem und gerade deshalb will man die Idee, das Konstrukt der Ewigkeit bewahren. Harte, schwere Zeiten werden durch Hoffnung auf Gottes gute Geschieke überwunden und selbst in den Tod geht man -in Erwartung des Paradieses- ohne Furcht.

Was die Philosophen über Jahrhunderte betrieben haben ist die Trennung des Mythos vom Logos, des Wissens vom Glauben, der Mär vom Fakt. Dabei wurde dieses Wissen immer mehr, die Entdeckungen, die gemacht wurden, waren bahnbrechend und veränderten die Welt. Die Religion nahm somit einen anderen Stellenwert ein. Zuerst sträubte sie sich dagegen,

einen Teil ihres Einflusses zu verlieren, da sie nun nicht mehr den Anspruch erfüllen musste, die Welt in ihren Einzelheiten zu erklären, aber diese Geschichten mochte die Mehrheit ohnehin nicht mehr glauben. So hielt sie schließlich an ihren Riten, Feiern und Traditionen fest. Die Überlieferung wurde ins Zentrum gerückt und religiöse Werte zählten mehr als die Geschichte der flachen Welt oder des Schöpfungsmythos innerhalb einer Woche.

Doch so ganz wollte sie die Zügel nicht aus der Hand geben und somit kam es erneut zu einer Zeit der Spannung. Die Religion war ein Instrument der herrschenden Klasse, um die arbeitende Klasse mit Versprechen einzulullen und die alte Ordnung einer Klassengesellschaft traditionsgemäß aufrechtzuerhalten. Die ungerechten sozialen Verhältnisse bezeichnete Karl Marx in seiner materialistischen Philosophie als Basis, die Religion hingegen gehört zum Überbau, der dazu dient, die Basis zu erhalten. Er hatte erkannt, dass die Stütze, die den Menschen in ihrer Not Halt gab, diese daran hinderte, sich dagegen zu wehren und bezeichnete dies treffend: „Religion ist Opium für das Volk“. So beschrieb er diese sedierende Eigenschaft der Religionsfessel, von der man sich befreien sollte. Der Fortschritt der Menschheit wurde von der Religion aufgehalten und es war längst an der Zeit, die zu ändern. Über Jahrhunderte hinweg hatte sich ihre Rolle gewandelt, ihr Einfluss jedoch war geblieben. Nun war es aber an der Zeit ein Machtwort zu sprechen.

Friedrich Nietzsche tat dies ebenfalls und deklarierte: „Gott ist tot.“ Gott solle den Menschen nicht davon abhalten, sich der Ausschöpfung seines Potentials zu widmen. Gott solle, wie auch Schopenhauer bestätigt, sich nicht der Erkenntnis der Wahrheit in den Weg stellen. Was mich aber etwas überrascht in Schopenhauers Zitat, das ist der Ausdruck „mit möglichster Schonung“. Schonung gegenüber Jahrhunderten der Machtspielchen, der Schikane, der Verblendung? Ich glaube es war gut und richtig, dass Marx und Nietzsche der Religion offener die Stirn boten, dass in einer Zeit der Einschläferung ein klares Wort gesprochen wurde. Weil sich die Welt durch diesen Weckruf, diese starke Gegenposition auch erst allmählich wandelt, sehe ich Schopenhauers Zitat für seine Zeit als etwas zu milde an. Jetzt, da die Welt im Wandel begriffen ist, auch erst lange Zeit nach Marx und Nietzsche, jetzt hingegen sehe ich es gerechtfertigt, der Religion mit mehr Toleranz entgegenzutreten. Es herrscht schließlich Glaubensfreiheit und zum Glück auch einen guten allgemeinen Konsens zur Dialogbereitschaft. Die Aufgabe der Philosophie in unserer Zeit wird es sein, einen Konsens zu finden und zwischen diesen so verschiedenen Welten zu vermitteln. Russell sagte, dass die Philosophie das Niemandsland zwischen Wissenschaft und Religion sei und ich sehe darin gerade deshalb die Chance der Vermittlung. Wenn ich aber wiederholt von Rückschritten wie dem „Flat earth movement“ höre, einer Organisation, die darauf beharrt, dass die Erde eine Scheibe sei, oder

von den Kreationisten und Zeugen Jehovas, die tatsächlich glauben, die Erde sei innerhalb einer Woche von Gott geschaffen worden, dann beginne ich tatsächlich erneut an der Dialogbereitschaft zu zweifeln, auch unsere moderne Welt, wo die Wissenschaft endlich die Akzeptanz erfährt, die sie sich so lange erkämpfen musste, ja, auch unsere Epoche macht Rückschritte und hat ihre Makel.

Wenn es früher darum ging, Missionare in alle Himmelsrichtungen auszusenden, dann gilt es heute, Verschwörungstheorien in den letzten Winkel des Internets zu bringen. Wir sind gerade dabei, uns neue Götzen zu erschaffen, die wir anbeten können, Litaneien und Predigen von „alternativen Fakten“, ich weiß mittlerweile nicht mehr ob religiöser Wahn krankhafter ist als die abstrusen Theorien des Internets. Wahrscheinlich ist es einerlei; wie die Götter des Hinduismus, die tausende Formen annehmen können und es ist dennoch immer derselbe Gott. Ich frage mich wie lange ich angesichts dieser Lügen noch gelassen bleiben kann und fürchte, sie durch Widerspruch nur noch mehr zu schüren. Ich hoffe nur, dass diesen Menschen eines Tages ein Blitz durch den Kopf fährt; ursprünglich und gewaltig als käme er aus der afrikanischen Savanne, dass sie bemerken wo sie die ganze Zeit schon die Fessel wundscheuerte und dass sie ihre Opiumpfeife beiseitelegen. Dann haben sie die Kraft, ihre eigene Stütze zu sein.